



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Elementargesetze der bildenden Kunst

Cornelius, Hans

Leipzig [u.a.], 1908

8. Allgemeine Eigenschaften der Erscheinung und der Wirkung

urn:nbn:de:hbz:466:1-43616

Wir sehen das Rad sofort als das runde Rad und wissen gar nicht, daß seine Ansicht elliptisch ist; wir sehen einen Menschen kommen und sehen sofort, daß es ein großer oder ein kleiner Mensch ist, ohne auch nur zu bemerken, daß seine Erscheinung nur halb so groß war, als er sich in der doppelten Entfernung befand usw. Wir empfangen in allen Fällen durch die Erscheinung sogleich eine gewisse Wirkung oder geben der Erscheinung unwillkürlich eine gewisse Deutung, die über die Erscheinung hinausgreift, die nicht Erkenntnis der Erscheinung, sondern Erkenntnis des gesehenen Gegenstandes ist. Wir sehen scheinbar nicht die Erscheinung, sondern das Ding — obwohl uns doch, wie die obigen Beispiele zeigen, in der Erscheinung ganz andere Eigenschaften entgegen-treten, als diejenigen, die wir dem gesehenen Dinge beilegen.

Es geht uns hierbei ganz ähnlich, wie wenn wir Worte von bekannter Bedeutung lesen oder hören, wobei wir meist unwillkürlich nur auf den Sinn der Worte achten, nicht aber auf die Figur der Buchstaben oder auf die Eigenschaften der gehörten Klänge. Nur unter besonderen Bedingungen, etwa beim Korrekturenlesen oder wenn wir die Dialekte verschiedener Sprecher vergleichen, achten wir auf diese letzteren Tatbestände.

Wie wenig die Mehrzahl der Menschen von der Erscheinung der gesehenen Dinge weiß, zeigt sich namentlich bei Anfängern im Zeichnen nach der Natur, die oft nur mit größter Mühe unterscheiden können, ob ein Winkel nach rechts oder nach links einspringt, ob eine Linie in der Erscheinung auf- oder abwärts gerichtet ist.

8. Allgemeine Eigenschaften der Erscheinung und der Wirkung.

Für die Beschreibung der Unterschiede zwischen Erscheinung und Wirkung dürfen wir uns eine Vereinfachung insofern erlauben, als wir dazu nicht die Ansicht, die wir von den Dingen beim Sehen mit zwei Augen gewinnen, sondern nur diejenige beim Sehen mit einem Auge in Betracht zu ziehen haben. Da es nämlich keine Kunstgattung gibt, die nur für das Sehen mit beiden Augen berechnet wäre, vielmehr alle Kunstwerke in ihrer Wirkung schon beim Sehen mit einem Auge vollkommen zur Geltung kommen und beurteilt werden können, so dürfen wir im folgenden alle jene Fragen vernachlässigen, die sich auf den Unterschied des einäugigen und des zweiäugigen Sehens beziehen. Wo daher in diesem Buche von der Erscheinung der Dinge die Rede ist, ist stets diejenige im Gesichtsfelde nur eines Auges gemeint.

Unter dieser Voraussetzung können wir die beiden fraglichen Tatbestände in folgender Weise einander gegenüberstellen.

Erstlich die Erscheinung der gesehenen Dinge, d. h. das Nebeneinander der in bestimmter Weise gefärbten und gegen einander begrenzten Teile im Gesichtsfelde — ein Nebeneinander, das uns als das „Gesichtsbild“ der gesehenen Gegenstände unmittelbar gegeben ist. An diesem Gesichtsbilde können wir nichts in Zweifel ziehen; ebenso können wir daran nichts ändern, so lange die Stellung unseres Auges gegenüber den Gegenständen und die Beleuchtung der letzteren festgehalten wird. In dieser Erscheinung findet sich nur ein Nebeneinander aber kein Vor- und Hintereinander: alle farbigen Flächen der Erscheinung lassen sich als rechts oder links, ober- oder unterhalb von fest angenommenen Linien in dieser Erscheinung bestimmen, sie sind, wie man sich ausdrückt, nur flächenhaft, zweidimensional, nicht räumlich, dreidimensional angeordnet, — genau so, wie die photographische Wiedergabe dieser Erscheinung nur als Fläche, nicht als körperlicher Raum existiert.¹⁾

Zweitens die Deutung dieser Erscheinung, die sich stets unwillkürlich als Wirkung der Erscheinung einstellt. Vermöge dieser Deutung erkennen wir das Gesehene überall als ein Räumliches: Gegenstände im Raume sind es, auf die wir die unmittelbar gegebene Erscheinung in unserem Gesichtsfelde jederzeit deuten — Gegenstände also, die eine gewisse räumliche Ausdehnung und Form besitzen und bestimmte Orte im Raume, d. h. eine bestimmte gegenseitige Lage zu einander einnehmen, die aber außerdem noch weitere Eigenschaften besitzen, wie wir sie als stofflich-materielle, als mechanische und physikalische Eigenschaften, eventuell — bei lebenden Wesen — als seelische Zustände kennen und sofort beim Anblick der betreffenden Bestandteile unserer Umgebung zu sehen meinen.

1) Wer diese Tatsache nicht sogleich zu erkennen vermag, kann sie sich mit Hilfe eines Netzes klar machen, das man sich herstellt, indem man über einen leeren rechteckigen Rahmen Fäden in gleichen Abständen sowohl in horizontaler wie in vertikaler Richtung spannt. Betrachtet man ein Stück der Umgebung durch dieses Netz, so hat jeder Punkt der Erscheinung seinen völlig bestimmten Platz in einem der Quadrate des Netzes; der Platz ist bekannt, sobald man die Entfernung desselben von je einer der horizontalen und der vertikalen Begrenzungen dieses Quadrates kennt. Jeder Punkt der Erscheinung ist also — wie es bei jedem Punkt auf einer gegebenen Fläche der Fall ist — durch zwei und nur zwei Abmessungen bestimmt. Dies und nichts anderes behauptet der Satz, daß die Erscheinung nur zweidimensional oder flächenhaft sei. (Um einen Punkt im Raume zu bestimmen sind bekanntlich drei Abmessungen erforderlich.)